

2020.03.12.

Neuenkirchen am 12. Mai 2019.

Am Hang oberhalb der Krumpen Beeke, dem Krumbach, dessen einer Arm im Salzgitterhöhenzug in der Nähe von Groß Döhren beginnt zu plätschern, ein zweiter, mit gleichem Namen, etwas weiter südlich bei Klein Döhren beginnt zu fließen, die sich hier in der Senke bei Neuenkirchen vereinen, auf einen steilen Hang im Gelände treffen, dort entwickelte sich im Jahr 1150 die kleine Gemeinde Neuenkirchen. Es wird angenommen, dass das kleine Dörfchen die verschwundene Rodung Eilenrode aufgenommen hat. Diese gehörte dem Goslarer Kloster Georgenberg. Wurde jedoch auch von Schladen und anderen Herrschaften beansprucht. Es gab also Streit und Unruhe. In solchen Zeiten dreht sich die Welt ein wenig anders, da verfallen Sippen und Familien, werden neue Gemeinschaften geboren. So auch hier an der Krumpen Beeke und seinem kräftigen Nebenquell dem Meseckenborn. Frisches Wasser war also reichlich vorhanden und die Neusiedler nutzten es. Legten im feuchten Grund der Beeke, des Krumbaches, Teiche an, bauten eine Mühle. Oben, weithin sichtbar stand bald darauf auch eine Kirche. Die sollte zu der Bedeutsamsten der umliegenden Dörfer heran wachsen. Die Neue Kirche hatte das Sagen. Aber nur bis in das Jahr 1542, da zog die Reformation durch das Land und ihre Privilegien verschwanden. Viele Wirren folgten. Erst 1910, als sie mit Wehre vereint wurde, kehrte Zuversicht zurück. So steht sie mit einem spitzen Turm bekrönt noch heute im Mittelpunkt des Dorfes. Weithin sichtbar, stolz, elegant und schön, die Stürme des Lebens siegreich erwartend. Dort in dieser kleinen Vergessenheit, die nur in der Kampagne der Rüben auf dem Weg zur Zuckerfabrik wenn sich die Fuder den Hang herauf quälen, einmal laut aufschreit, dort sollen Orchideen wachsen. Die wollen wir suchen.

In der Nähe der Kirche bleibt das Auto stehen. Halten zum ersten Mal in Neuenkirchen. Stehen ein wenig ratlos umher, versuchen den Orchideenstandort ausfindig zu machen. Der Wiesenhang jenseits der Straße, oberhalb der Krumpen Beeke fällt ins Auge. Wo sonst, wenn nicht dort sagen die Gedanken. Wir queren die Straße, wundern uns über den starken Verkehr der zu beiden Seite, Richtung Schladen bzw. Liebenburg durchrauscht. Auf dem Feldweg wird es ruhiger. Ein Fahrradfahrer, zwei Hundeausführer weit voraus. Der Landkreis weist ein "Besonders geschütztes Biotop" aus. Vor uns eine strubbelige Wiese mit fruchtenden Löwenzahn. Dahinter der Hang kurz gemäht. Das Fernglas sollte es zeigen. Kommt aber nicht dazu. Das Pärchen mit dem Hund haben abgedreht, kommen uns entgegen, sprechen uns an. "Suchen sie die Orchideen? Da müssen sie ein Stückchen zurück, den Wiesenweg hoch. Den kleinen Trampelpfad werden sie finden. Seien sie bitte vorsichtig, es blühen noch nicht alle und von der zweiten Sorte noch gar keine, die kommen später", so die Ansprache der Dame. Wir bedanken uns, machen den gesagten Schwenk. Finden die erste Blüte des Purpurknabenkrauts, nicht viel später den zweiten Blütentrieb inmitten von blühenden Wiesenschlüsselblumen. Hinter einer kleinen Kurve ist das Glück vollkommen. 40, 80 dicht gedrängt beieinander erwarten uns die Blüten des Purpurknabenkraut. Eine selten gesehene geballte Pracht, die sich um die Ecke weiter fortsetzt. Unten im Grund taucht eine Scheune auf. Das Purpurknabenkraut wird weniger, die im Sonnenschein stehenden Himmelschlüsselchen im Verblühen. Dann tauchen auch die Rosetten der später blühenden Orchideen auf.

Ein Vorwitziger zeigt uns was es werden wird. Ungezählte Rosetten des Helmknabenkraut stehen umher, warten auf das fortschreitenden Frühjahr! Auch der Kleine Wiesenknopf versucht es mit dem Blühen, muss sich auch noch ein paar Tage gedulden. Doch hier unten in der windgeschützten Senke blüht schon ein Exemplar des Helmknabenkraut. Keck reckt sich die "Helmtragende" im Sonnenschein. Wir verlassen den Wiesenhang, stehen wieder auf der asphaltierten Straße mit Blick auf eine alte Feldscheune. Erst beim näheren Betrachten kommt ihre alternde Schönheit zu Tage. Mit ausgemauertem Fachwerk und großen Schiebetoren in braunschwarzem Holz. Der südwestlich Giebel mit einem Spalier versehen, davor Sitzbänke die zur Rast einladen. Ein großer Rosskastanienbaum bietet dem hier Ruhenden Schatten. Der erst gesichtete Radfahrer hat sein Fahrrad abgestellt raucht und genießt auf der Bank sitzend die ländliche Ruhe des Tages. Kein Gruß erwidert er den unsrigen. Nur ein gesteigertes Ausblasen des Rauches aus dem halbgeschlossenen Mundwinkel zeigt an, dass er uns bemerkt hat. Ein hellgraues Flatterband grenzt die anschließende Pferdekoppel ab. Zwei Pferde, ein schwarzes und ein weißes grasen. Weiße Plastikwassertonnen poltern leer getrunken umher. Die Orchideen sind verschwunden. Im Graben vor der Koppel machen sich die Blätter des Mädelsüß breit. Auf der weiterführende eingezäunten Hangwiese stehen Obstbäume die später in ein Waldgebüsch wechseln. Keine weiteren Orchideen, sondern Beinwell, die Heil- und Zauberpflanze, in großen Horsten. Der Beinwell zeigt schon seine braunroten Blütenknospen. Dankbarkeit huscht durch meine Gedanken, hat doch sein Pflanzensaft mir die Schmerzen aus dem Knie genommen. Mehrmaliges Einreiben mit seiner schwarzen Soße aus seinen Blattstielen, seiner Wurzel, hat den Schmerz aus dem Knie vertrieben. Der Wald wechselt zu Äckern und Feldern. In der Krümmen Beeke, ihr Namen ist laut Karte, zum Krumbach geworden, nur wenig Wasser. Weiße, ziehende Wolken wandern über den blauen Himmel. Der Weißdorn im Gebüschsaum blüht. Die Reihen der ausgesäten Zuckerrüben zeichnen sich, in Reihe stehend, auf der Ackerfläche ab, dienen zwei Hasen als Futterplatz. Die verschwinden, als sie uns als Störenfriede entdecken, hinter der Hügelkuppe das Ackers. Ein Wiesenweg zweigt ab. Wir wählen die vermeintliche Abkürzung zur Höhe vor Wehre. Am Ackerrand blühen in einem dichten Band Wiesen-Schlüsselblumen. Feuchtes hohes Gras bringt feuchte Beine und Schuhe. Wir kehren auf den Fahrweg, der schon lange von Asphalt auf Schotter gewechselt ist, zurück. Gelbe Streifen von blühenden Raps ziehen sich über die Hügel die uns nun völlig einrahmen. Hügel rund um uns herum. Kein Blick in die Vorharzlandschaft, zu den Harzer Bergen, nur Hügel mit Äckern, Weiden und bewirtschafteten Feldern um uns. Kein Blick in die Weite der Landschaft. Die fehlende Weite bedrückt, gibt aber auch eine nicht gekannte Heimlichkeit. Eine besondere Welt öffnet sich dem Auge. Wir verlassen das heimliche Rinnen des Krumbachs, wenden uns vor dem "Teufelsberg" nach links. Stolpern über einen zerfahrenen, grasbewachsenen Weg den Hügel hinauf. Finden in Richtung Wehre eine Bank mit der uns vertrauten Aussicht zum Brocken, zu dem Salzgitterhöhenzug, zu den Dörfern Groß- und Klein Döhren. Weit im Nordwesten schmiegt sich Liebenburg an seinen Lwerberg. Es muss schon ein Liebhaber seiner Heimat gewesen sein, der diesen herrlich Platz für seine Bank ausgesucht, die kleinen Bäume daneben angepflanzt hat. Wo ist er geblieben? Hat das Alter ihn eingeholt, eine Krankheit ihn ans Bett gefesselt oder ist gar der Tod vorbei gekommen? Wir sind seit langer Zeit die Ersten die das hohe

Gras vor der Sitzfläche der Bank zu Boden treten, die Aussicht genießen, uns glücklich fühlen. Nicht ganz so glücklich macht uns der breite Feldweg auf der Höhe der uns nach Neuenkirchen zurück bringt. Wegebaumaschinen haben ihre Spuren hinterlassen. Grober, noch nicht richtig planierter Schotter bringt den Schritt für eine Weile aus dem Takt. Die Harmonie des Weges ist völlig aufgehoben, die Augen suchen nach Schönem. Entdecken im Graben eine längliche, hellbraune Listspinne, die auf einem mit Tropfen überzogenem Frauenmantelblatt auf Beute wartet. Am Weinberg finden wir wieder eine Bank mit Aussicht. In dem Blühstreifen davor beginnt die Phacelia ihre hellblauen Knospen zu öffnen, ihre dunkelblauen Pollenträger in die Höhe zu recken. Allerliebste ihr Erscheinungsbild. Nur das vor dem Auge des Betrachters angebrachte Gelände verleitet einen längeren Blick in das gefleckte Mosaik der Felder. Auf einem kleinen Dreieck wird wieder Wein angebaut. Ein erneuter Versuch oder ein sentimentaler Rückfall in die Vergangenheit? Ein Pferdehof bietet seine Dienste. Reitplätze bestimmen das Ortsbild, das von der Kirche, der Johanniskirche, dominiert wird. Es ist Mittagszeit. keine lebende Seele außer uns auf dem Friedhof der ringsum die Kirche seinen Platz hat. Wenn ein Friedhof die Seele des Ortes widerspiegelt, dann kann man von einem Neuenkirchen der Zufriedenheit, einer glücklichen Dorfgemeinschaft ausgehen. Sauber und ordentlich wirkt die Stelle der Trauer auf den Besucher. Hier ist noch nicht die Zeit der Entsorgung der Toten eingezogen, hier wird der Verstorbene nicht verscharrt sondern richtig beerdigt. Unter der schon mit weißen Blütenrispen blühenden Rosskastanie noch etwas Besonderes. Drei kantige Hölzer mit Einflugloch und Reinigungsklappe. Noch nie gesehen solche "Niststelen" für Vögel! Hoffentlich sind die Meisen, die anderen Höhlenbrüter so klug und nehmen dies Angebot auch an.

Etwas schwierig ist es schon zur Hauptstraße zurück zu kehren. Dort rauscht ohne Pause der Verkehr vorbei und wenn ein Spiegel nicht den nach Liebenburg fahrenden Strom dem Einfädelnden den Ankommenden melden würde, dann könnte glatt von einem russischen Roulett beim Einbiegen gesprochen werden. So trennt und fördert die L500 mit ihrem Durchgangsverkehr, wie ein breiter, rauschender Fluss, die liebliche Verschwiegenheit Neuenkirchens. Über Lüderode, dem Edelfhof, dem Wasserreichen wo einmal die die ersten Häuser der Rodung Eilenrode, die Mühle stand und noch heute ein Kleinod ist, kommen wir nach Gielde. Das Gasthaus, der Biergarten unter dem Eichberg ist geöffnet. Die Wirtin, eine ältere Dame brät uns Schnitzel nach Jägerart. Wir sitzen an einer Tischplatte aus rotbraunem Rogenstein bei einem Glas Bier aus Hasserode für den Beifahrer, einem alkoholfreien Franziskaner Weizen für mich. Lauschen dem Ruf des Spechtes, dem Gackern der eingesperrten Hühnern, dem leisen Klagen der Wirtin über das wie es weitergeht mit ihrer Wirtschaft. Uns scheint die Maisonette wärmend auf den Rücken, betrachten die in die Jahre gekommenen Kinderspielgeräte die das Auge ein wenig stören, erfreuen uns an den gelben Knospen eines nicht von mir bestimmbar Fingerkrautes, sind einfach glücklich über den erlebten Tag.

Otto Pake